**Daniela Drescher: „De Riängentrude“ Noa een Vötellsel von Theodor Storm Plattdeutsche Übersetzung**

*Diesen Text haben Mitglieder der Plattdeutschgruppe des Dorf- und Heimatvereins als Gemeinschaftsarbeit übersetzt: Renate Bethlehem, Else Hagedorn, S. Kornfeld, Hilla Schwietert, Dr. Nadine Wallmeier. Er soll im Frühjahr 2023 bei einem Märchenabend für Kinder neben einigen Märchen in Hochdeutscher Sprache vorgetragen werden. Den Text in Hochdeutsch finden Sie unter www. ...........*

Een so heeten Sommer os dösse et was, hadde et in de lesten hunnert Joahrn nich giëben. Baule niks an Gröön was na to seihn, Koarn un Hei wörn vödrüget un viële Diers laigen vöschmachtet up de Failers harümme.

Men blos de dicke Wiskebuer hadde keene Naud. Siene Wiske un Wiëden, de he för billg Geld vüör een poar Joahrn kofft hadde, wöarn natt, moorig un ümmer na gröön. Tofriä nuckele he an siene Piepen un soag de Knechte bi de Arbaid to, de een Föer ümme dat annere drüge Hai in siene Schüern fodden. Os he doa so stund, tratt een öller Frusmenske to em. Et soag bleek uut un ehr Gesicht hadde een bedröweden Uutdruck. „Guëden Dag, Nouwer“, siä et möi / möde. „Wat hätt ji up’n Hiärte, Moder Stine?“ gaww de Wiskebuer trügge. Ji weet’t et doch, baule is et Johanni; Ji hätt mi füwtig Daler lennt, de ick bes dohen trügge talen sall. Un dat steih nu de naigsten Dage an.“ De dicke Buer gaff sik nu, os wänn em dat niks uutmake: „Maket ju keene Suorgen, ick bruke dat Geld in’n Momang nich. Wänn ji mi ju’r Land doaför ton Pand insett‘, sin ick ehrs moal tofriä.“

Dat Frusmenske oahme up, ehr wuor lichte un et siä: „Dat kost’t mi we wat, oawer ick danke ju doch doaför.“

De Wiskebuer siä nu: „Wat ick na säggen woll: Ju’r Suone, de Andrees, de häff’n Aoge up miene Dochter schmiëten. Domedde dat kloar is: Doa wätt niks uut.“

„Wat is denn nich recht mit mienen Andrees?“ “Goar niks, oawer miene Maren häff wat beteres vördaint. Un met dien‘ Hoff geiht et doch ümmer mäer trügge.

„Nu“, siä de Stine sacht: „vor de Drüügde ging us dat na ganz guët. Oawer nu mott de Riängentrude woll inschloapen sien...“ „Ji gleiwet doch nich an dösse Kwaterië von de Riängentrude?“ spijöke de Wiskebuer.

„Miene Urahne häff se doamoals seihn, os junget Lüt. Se konn dat Sprüëksen no uutwennig, oawer ick häff et oll lange vögiäten.“

„Nu, wenn ju dat Sprüëksen bes muorn we in`n Kopp kümmp und et riänget in de naigsten 24 (veeruntwinig) Stunne, dann sall ju‘r Andrees miene Dochter Maren friggen.“

Just in dössen Augenschlag ging de Dür up un `n junget, ranket Lüt, metbrune Augen os`n Reih tratt harut.

„Guët Vader, afmaket“, raip et, „so sall et güllen.“

Et duerde nich lange, doa kamm Maren in Mouder Stine ehr Stuom.

„Oawer Kind, frogg Mouder Stine Maren, „weest du dänn dat Sprüëksken för de Riängenfruwwe?“ „Nai, Mouder Stine“, siä Maren, „mi was men blos sou ümme dat Hiärte un ick dachte, viellichte krieget ji et doch up de Riege, wänn ji doa so’n betten üöwer noah denket.“ Mouder Stine gaff to Antwoat: “De Besmouder is oll lange daute. Oawer wänn wi fröher sou eene Drügde hadden, os nu, siä et: ‚Dat dööt de Füerkerl ümme mi to iärgern, wiel datt ick moal de Riängenfruwwe wecket häff.‘

„De Füerkerl“, frogg Maren, „wecka is dat dann nu ollwier?“

Just in dössen Momang tratt Andrees, de junge Buër, in de Stuom: “Ick woll no de Schoope kieken, of se auk noog Water hätt. Oawer doa häff woll eener dat Waterfatt ümmeschmiëten, de Schoope wöarn binoah an‘t vödüörsten.

Do heierde ick so‘n spassiget Gebrabbel und soag so‘n knowweliget, gräsiget Männken met een füerrauden Rock und eene raude Timpenmüssen, dat up siene spillerigen Bene harümme sprang un met sine krummen Spiddelfingers Gräsbülte uut de Äern rait. Un doabi lache, os wänn he nich richtig in’n Koppe wöar: „Och, wänn dösse Dullköppe von Buern et wüssen, raip he een ümme dat annere Moal. Un denn sang he mit eene schniärkenden, kwakenden Stemme een wunnerlicket Sprüëksken:

Niëwel de Welle

Stoff is de Kwelle

still schwiegt de Wöller

Füermann danzet üöwer de Failers

Nimm di in Acht!

Äer du upwakst

Halt di de Moder

Na Huus in de Nacht.

„Dat is ja dat Sprüëksken von de Riangentrude“, raip Stine. „Maren, miärke di dat goht, domedde et nich na moal völuorn geiht!“

Un de drai küern unner sik af, datt Andrees middags na moal buten hen gohn soll. Viellichte könne he ja von dän Füermann harutkriegen, wo de Patt to de Riangentriude lages günge.

Un vomuckt: De grieslicke Kerl luerde oll up dän Jungen. De stelle sik so’n betken dösig un dai, os wüsse he von niks. Doa taug em de Füërmann up: „Andrees, wänn ick di auk sägge, datt doa achter dän Holte eene huohle Wien steiht, so wüsses du doch nich, datt in dän Baum eene Treppe to dän Goarn von de Riangenfruwwe runner geiht. Oawer auk wän du dat wüsses, so weest du nich, datt de Riangentraude men blos von een ganz reggene Juffer upwecket wäern kann!“ Un dänn kollerde he met een fränskenden Jukstern dän Biärg harunner. „De Kindskopp kennt ja dat echte Sprüëksken üëwerhaups nich! Dat weet ken een, blos Eckeneckenpenn – un dat sin ick!“

Oawer Andrees dachte stillken: Wenn du wüsses! Muorn wänn et Lecht wätt, bringe ick Maren to de Riangentrude. De sall se woll upwecken / vömüntern!“

Annern Muorn maken sik de Baiden up’n Patt, os et just Lecht wuord. Moder Stine drücke ehrn Suohne eene lütke Pullen in de Hand. Doa was Met inne. „De is na von de Besmoder, he sall ju guet doon, wänn et glönnig heet wätt.

Dann maken sik Maren un Andrees up’n Patt üöwer de rume Heei (Haid), bes datt’se in dat graute Holt kaimen. Unnerwiägens küern se ümmer moal wier tohaupe dat Sprüëksken:

„Niëwel de Welle

Stoff is de Kwelle

still schwiegt de Wöller

Füermann danzet üöwer de Failers.“

Enddliks kaimen se out`n Holt harout. Un do, äin paar Trätte weider stond de aole Wiënbaum.

Sien gewoltige Stamm was ganz hual, Dat Döistere do inne soag so out, os wänn et däipe bes in de Äiern genge. Andrees klawwerde toerst alläine harunner, ümme den Wäg to söiken. No kotte Teid kamm he wier no buom. He namm Maren up`n Puckel un et lägg de Arms ümme sienen Hals. So klawwerde he met dän Lüt wiar bidaal in de Däipte.

Os se wiar no bouden kaimen, was et derbe warm un se wüssen nich, wo se wöërn. Se gengen döier ‘ne Rëige von aule Wiën, de up`n Wall uut Stäine stönnen, döiër daipet Land met uutdröigten Waterlöckern un Stroombedden. Düsterder Nirwel was in de Lucht, heet un glönnig stund de Lucht tüsken de Baime, Manksen was et ehr, os söagen se widde Füertungen un os heiern se dat Hüpkern von dünne, spillerigge Bäinkes. Doch niks was to seihn. Langsam kaimen se uut de Puste un hadden ümmer wainiger Kraft. Do dranken se out dän Pülleken ‘nen Elmendörper. Sobutz hadden se sik we vöhalt un spürn we Kafuk in sik un konnen weidergohn.

Dann kaimen se in äinen grauden Lustgoarn vull von gewoltige Baime und bunte Blaumen. De wöern von de Hitze ganz wialk wauern. „Du moss nu heierbleiben, Andrees, un töiben, bes ick trügge kuame“, siä Maren.

„Dat will ick woll, oawer vögett blos dien Sprüeksken nich un stamere nich, wänn du et upsäggst.“

So ging dat Lüt nu alleen üöwer dän widen Roasen

Eenmoal soag et een grauten, frömden Vuëgel, de so uutsoag, os wänn et een Raiger wöar un de woll schlaip.

Un baule kamm et an een grauten Steen, un os et doa na buom steig, soag et de Gestalt von een schön Frusmenske. Et lagg doa un schlaip. Ehr lange Hoar ging bes up de Hüëpe un was vull von Stow un drüge Bliär. Maren tratt dichte bi un kür helle un dütlicke:

„Niëwel de Welle

Stoff is de Kwelle

still schwiegt de Wöller

Füermann danzet üöwer de Failers

Doa kamm een daipet Stüënen uut dän bläiken Munne von dat schloapende Frusmenske. Maren oawer kür men drieste wider:

Nimm di in Acht!

Äer du upwakst

Halt di de Moder

Na Huus in de Nacht.“

Os Maren upkeik, stund de Trude pielerricht vüör eahr. „Wat woss du?“ frogg et. Doa vötelle ehr dat Lüt von de grauten Drüügte un de laigen Naut. „Weih“, jommerde de Riängenfruwwe, „nu is et hauge Tied! Stoh up un kumm met! Du moss dän Saut upschluten. Oawer vögett nich dän Kroog, de doa vüör diene Fööte steiht un nimm en met.!“

Tosammen klawwern se wider na buom, bes datt se to een Steenschlott kaimen. Ümme dat Schlott taug sik een brede Biäken, de oawer binoh vödrüget was. „Goh doa dür“, siä de Trude, „oawer du draffs nich vögiäten, von dän Water wat met to niëmen. Du wäss et baule bruken!“ Maren was domedde invöstoahn un üöwerhaups nich bange, laip üöwer dän glönnig heeten Sand na de Biäken hen, make sik dän Kroog met Water vull un tratt in dat Schlott.

Doa soag et eenen Saut, de oawer afschluoten was. Un een güllenen Schlüëdel lagg doa uüp. Et kreig in lesten Momang na met, datt de Schlüëdel glönnig heet was, un et gaut tengern dat Water uut ehrn Kroog up dän Schlüëdel. Dat Siskend vödampe dat Water. Et schlaut nu dän Saut up. Een frisken Rüëk fülle nu butz dän ganzen Ruum uut un et soag uut, os wänn et Niëwel wöar, de tüsken de Piler von dän Schlotte upsteig.

Unner de Fööte von Maren fäng et öllerwiägens an to driwen un to blöggen; Libellen (= Düwelsnainoadel) flüögen üöwer de Blomen hen un her un de Riangentrude wise Maren an, in de Hänne to klatsken. Doa schwiäwen lütke Wolken dür de Fenster nat buten hen.

Nu mosse Maren vötellen, wo et hier henkuëmen was. „Fröher kaimen de Mensken faken to mi hen un bröchen mi von ehr Fröchte. Se dain sik doamedde bi mi bedanken“, siä de Riangentrude. „oawer nu hätt se mi vögiäten. Doa sin ick vüör Langewile inschloapen un de finessige Füermann hädde binoa üöwerhand kriëgen.“

Un os se dat säggt hadde, ging buten een Riangen daal, datt et dompe un de höar binoa gar nich up. „Ick sägge Ju Dank, leiwe Trude, för mi un för ölle Mensken in mien Duorp. Oawer nu mott ick w nat Huus. Mien Schatt töwt oll up mi. He sall woll oll derbe natt woarn sien!“

„So goh, mien Kind, un wänn du na Huus kümms, dänn vötelle dän Mensken von mi, datt se mi nich vögiätet. Kumm, ick will di dän Wäg wiesen un een poar Trätt met di met goahn.“ Wo se an de Biäken kaimen, was de bes buom hen vull met Water. Un de Riängentrude sette sik met Maren in een lütken Kaan un sou kaimen se üöwer de Biäken up de anneren Siet. Doa süngen ganz helle de Nachtigoalen. „Höarst du dat?“ frogg Trude. „Et is na Nachtigoalentiet, et is na nich to late!“ Se güngen met eneen unner hauge Baime an de Biäken pattlanhges. Os se we unner dat Dack von de Bliä un Twöoge harut in’t Frigge kaimen, soag Maren dän grauten, frömden Vuegel üörwer dat graute Water flëigen. „Nu siet nütte bedankt, datt ji met mi goahn sind!“ siä Maren. „Von dösse Stië kann ick dän Wäg nu woll sölwer fienen.“ „Wo doch nu ölle Biäken un Flötte we vull Water sind, könnt ji eenen kötteren Wäg niëhmen“, siä de Riängentrude, „glieks unnen an dän Wiën-Damme ligg een lütken Kaan, stieget doa men in, de wätt ju tengern un siäker in ju’r Duorp bringen. Un nu: Adjüs!“ Et namm dat Lüt in’n Arm un gaff ehr na een Sööten ton Afschaid. Dann dragge et sik ümme, feng an to singen un was baule unner de Riängendrüppens tüsken de Baime vöschwunen.

An dän Ingang von dän Goarn toffde Andrees oll. „No, Maren“, raip he, „du häss oawer de Riängentrude gründlicke upweclket! So natt – düch mi – was de Riängen na nie! Nu kumm met na Huus un dien Vader sall us nu tostohn, wat he vöspruëken häff!“ So kaimen de Baiden met ehr‘n lütken Kaan ümmer wider. Baule wuor ehr de Giëgend ümmer mäer bekannt un se wöarn sik wisse, datt se up de Biäken wöarn, de dür ehr Duorp flaut.

De Kämpe unnen an dän Water wöarn oll ganz afsuopen. Dat Roppenfaild von Andrees up dän lütken Biärg was oawer oll richtig gröön woarn. „Och du laiwe Tiet“, raip Maren, „dat sind ja de Wiske von mien Vader! Kiek doch moal, dat schöne Hei, et schwemmt ja ölls.“ Aower Andrees sia: „Lott men, Maren, de Pries is nich to hauge – denke ick.“ Bi de Linne in’n Duorpe ging de Kahn an Land. Os de Baiden Hand in Hand de Stroaten langes güngen, nicken de Lüe ehr von öllen Sieten fröndlik to.

De Wiskebuer luërde oll unner de Dealdür von sien‘ grauten Huse. „So, nu kuëmt men doa in, ji beeden. Ick wäer mien Woard haulen. De Andrees is een onniken Jungen. Doarümme goht rüöwer to Moder Stine, datt wi dat Wiärks in Pin un Poneel[[1]](#footnote-1) bringet!“ Un os een poar Wiärken läter de schwoaren Erntewagens met Kränse un bunte Bänne in de Schüerns in fott wöarn, tratt in schönsten Sunnenschien een grauten Tropp Lüe to de Hochriet up de Kerken to.

Os nu just dat Bruutpoar bi de Kerkendür anlanget was un in de Kerken de Orgel dän Choral spiëlde, taug met moal eene lütke, witte Wolke üöwer ehr an dän blauen Hiëmel up, un een poar lichte Riangendrüppens föllen in dän Krans von de Bruut. „Dat bedütt Glücke!“ raipen de Lüe. „Dat was de Riangentrude“, flisterde Andrees siene Maren in’t Aor, un se drücken sik ehr Hänne.

1. „Pin un Poneel“ Redewendung, bedeutet soviel wie „in Ordnung / in die Reihe/ zum Abschluss“ bringen [↑](#footnote-ref-1)